

KARL MARCH

Treblin mein Heimatdorf

Die Trebliner Kirche wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut. Es war ein einfaches Dorfkirchlein. Einfach war auch die Inneneinrichtung. Und doch war der schlichte Altar, neben dem rechts und links an den Wänden die Gedenktafeln der gefallenen Einwohner Treblins angebracht waren, mit dem davorstehenden Taufbecken von sehr feierlicher Wirkung.

Über den Bau der Kirche erzählte man sich folgende Geschichte: Der damalige Besitzer des Gutes wollte die Kirche auf dem dicht neben ihrem jetzigen Standort liegenden Gusnickberg errichten. Er wollte, so sagte man, den guten Boden nicht dazu hergeben. Er ließ also die Steine auf den Berg bringen. Doch am nächsten Morgen lag der größte Teil des Materials wieder unten. Das soll sich öfter wiederholt haben, bis er schließlich einwilligte, dass der Bau doch unten ausgeführt wurde. Dort stand die Kirche bis auf den heutigen Tag.



Altar in der Trebliner Kirche

Um die Kirche herum, die von alten, hohen Bäumen umgeben war, befand sich der alte Kirchhof. Der jetzige Kirchhof lag auf dem anderen Ufer des Sees.



Kirche zu Treblin, Kr.Rummelsburg

Der Trebliner See war ca.40 ha groß. Er gehörte mit Wasser, Grund und Boden der Gemeinde, während aber die Fischerei und Jagdgerechtigkeit eigenartigerweise in den Händen der Gutsherrschaft — von Puttkamer — lag. Der See war sehr fischreich und von vielem Flugwild bevölkert. Selbst wilde Schwäne brüteten jedes Jahr in dem Schilf. Wenn die Kinder aus der Schule kamen, fanden sich die Schwäne oft am Ufer ein, um die übrig gebliebenen Butterbrote als willkommene Abwechslung ihrer Kost einzuheimsen. Wehe aber, wenn sie Junge hatten!

Im Sommer boten die Fluten des Sees alt und jung Gelegenheit zu kühlem Bad nach des Tages Last und Mühe. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Besucher aus den großen Städten, die zu Trebliner Verwandten oder Bekannten kamen, um am See und in den Waldungen Erholung zu suchen.



Am Trebliner See

Leider hat der See von Zeit zu Zeit auch seine Opfer gefordert. Den Bewohnern des Dorfes bot sich im Laufe des Jahres manche willkommene Abwechslung im täglichen Einerlei. Da war das besonders beliebte Sommerfest des Trebliner Männergesangvereins. Wer erinnert sich nicht gerne des Trubels unter den Erlen, den schöne Gesangsdarbietungen unterbrachen. Auch für die Schulkinder wurden immer besondere Überraschungen geboten. Neben allerlei Spielen, Tänzchen, Wettkämpfen wurde auch für das leibliche Wohl in Form von Kaffee und Kuchen gesorgt. Die Handwerker und deren Gönner freuten sich schon immer auf das Bockwurstessen. In neuerer Zeit wurden auch die „Winzerfeste“ mit großer Freude begrüßt. Jeder denkt aber mit besonderer Wehmut und

freudiger Erinnerung an die schönen Erntefeste zurück, oder auch an die zweimal im Jahr stattfindenden Jahrmärkte! Schon in aller Herrgottsfrühe wurde gehämmert und — gestritten, denn jeder wollte für seinen Stand den besten Platz haben! Am lebhaftesten ging es wohl auf dem Viehmarkt zu. Dort wurde eifrig angeboten und gefeilscht, und nach dem Abschluss des Handels wurde der Kauf kräftig begossen. Die Zigeuner durften auf dem Viehmarkt natürlich auch nicht fehlen.

Im Herbst bot sich den Treblinern ein schöner Nebenverdienst, wenn die Waldbeeren- und Pilzernte einsetzte. Waggonweise gingen Beeren und Pilze in die Großstädte und brachten ein hübsches Stück Geld ein.

Selbst an Originalen war Treblin nicht arm. Wer denkt nicht noch an jenen Mann, der fliegen wollte, und dafür den Beinamen Kräh als Zusatz zu seinem Namen erntete? Auch Linksherrmann war allen Treblinern ein Begriff. Ein anderer wieder wurde durch folgende Geschichte „unsterblich“: Er wollte einst zur Erholung in ein Bad fahren. Auf dem Bahnhof wollte er eine Fahrkarte „ins Bad“ lösen. Als der Beamte ihn nach dem Namen des Bades fragte, hatte er ihn vergessen. Erst nach Anruf bei seiner Wirtin konnte die Fahrkarte nach Bad Nauheim gelöst werden. Wenn ich dazu bemerke, dass der Betreffende ein passionierter Skatbruder war, wird den alten Treblinern der Name wohl wieder einfallen!

Neben Freud und Leid gab es auch manche Aufregung im Dorf. Anfang 1930 zum Beispiel brannte es in kurzen Abständen an mehreren Stellen im Dorf, bis endlich der Brandstifter überführt werden konnte. Das schauerlichste Ereignis war aber wohl der riesige Waldbrand im Gutsforst. In den Jahren vorher hatte der Wald schwer unter Nonnenfraß gelitten. Das Holz wurde an Ort und Stelle verarbeitet. Im Herbst, nach langer Trockenheit, ertönte eines Tages das Feuerhorn: Waldbrand! Wie das Feuer ausbrechen konnte, ist nicht festgestellt worden. Jedenfalls fand es reichliche Nahrung an dem dünnen, herumliegenden Strauchwerk und fraß sich mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend waren aufgeboten. Sogar die Stolper Husaren wurden eingesetzt. Alles schien vergeblich. Das Feuer übersprang sogar die von Stolp nach Rummelsburg führende Chaussee und drohte die Häuser des Ausbaus Bisorse zu erreichen, dessen Bewohner sich bereits mit dem Gedanken befassten, ihr Anwesen zu räumen. Da setzte plötzlich starker Regen ein, und was Menschenhände nicht schaffen konnten, vollbrachte in kurzer Zeit die Natur: das gewaltige Feuer erlosch durch die Flut des herabstürzenden Regens.

Das sind so einzelne Erinnerungen, die mir einfallen, wenn ich von meinem Dorf erzählen soll. Dass natürlich dazwischen die Kette der arbeitsreichen Tage für jeden sich hinzog, mit dem lieb gewonnenen Beruf und dem täglichen Leben in der Familie, ist selbstverständlich; doch davon erzählt man ja nicht viel, wenn es auch das ist, was eigentlich die Heimat ausmacht, die wir nie vergessen und in die wir einst, das glauben wir felsenfest, zurückkehren werden.